

Aus Stadt und Land.

Raunhof, 2. Februar 1909.

Zur Wetterlage. Im Osten und Norden hält der Winter noch an. Sparranda meldet 23, Ruopio 16, Helsingfors 12, Petersburg 13, Riga 11, Binst 11 und Hermannstadt 15 Grad Rölte. Bei der Luftdruckverteilung bleiben leichte Schneefälle auch weiterhin wahrscheinlich. Die Temperatur wird sich wenig ändern, da eine Einwirkung des Hochs im Westen auf unsere Wettergestaltung gegenwärtig noch nicht zu erwarten ist.

† Eily Schellenberg oder richtiger Frau Woldegar Sads, ein gebornes Raunhofer Kind erobert sich an der Seite ihres Gatten einen Künstlererben ersten Ranges. Wleberhoff wurde in letzter Zeit in der Großstadt auf das Künstlerpaar hingewiesen. Die illustrierte Zeitschrift „Der Leipziger“ schreibt in seiner Sonntagsausgabe:

Ein interessantes Künstlerpaar. In unserem Blatte war wiederholt von Woldegar Sads die Rede, einem der eigenartigen Künstler und Menschen Leipzigs, so, vielleicht unserer Zeit überhaupt. Für nächsten Dienstag hat ihn die philosophische Abteilung der Studentenschaft Halle zu einem Vortrag eingeladen, wo er, der selbst von Hause aus Kandidat der Philosophie ist, über das Thema reden wird: „Welche Weltanschauung macht uns glücklich?“ Im schroffen Gegensatz hierzu veranlaßte er vor kurzem zwei „Heitere Klavierabende“, die beide ausverkauft waren und ihn als einen der feinsten Humoristen und Satiriker am Klavier zeigten. Nächsten Freitag nun (Rauschhausaal, 5. Februar) tritt er im Wiederabende seiner Gattin Eily Schellenberg-Sads, untrer seit Jahren hochgeschätzten einheimischen Sängerin, als Pianist, Komponist und Begleiter auf, um sich wieder von seiner ersten Seite zu zeigen. Wir wünschen dem sympathischen Künstlerpaar, das sich in den ersten Reiften untrer Stadt bereits ein Stammpublikum erworben hat, etwas, was zwar sehr materiell klingt, aber bisher noch keinem noch so ideal angelegten Künstler geschadet hat, nämlich — ein ausverkauftes Haus.

— Raunhof. Was das ein Kummel gestern zum Maskenball. So eine Menschenmenge hat der Rauschhausaal wohl noch nie gesehen. Und ein lebhaftes Völkchen war, das sich dort zu frühlichem Tun versammelt hatte. Leben, überschäumende Lebenslust wurde einmal gründlich ausgelassen. Alles wogte buxt durcheinander, was das Glück hatte, einen Stuhl zu eroischen, konnte froh sein, oft sahen zwei auf einem. Denn so ungefähr 400 Personen, darunter etwa 150 Masken, mochten es gewesen sein. Auf so viel hatte der Wirt gar nicht gerechnet. Man sah und trank was Küche und Keller boten, und sie boten Vorzügliches. Die Masken waren durchgängig schön, und es muß ein Kunststück genannt werden, daß die Herren Preisrichter von allen den schönsten Gestalten wieder das Beste, Originellste herausfanden. Der Rauschhausaal, Herr Weiche hatte prächtige Preise gestiftet, dieselben wurden wie folgt verteilt:

Damen.

1. Preis	franz. Karte	goldn. Uhr
2. „	die Mode	Tafelaufsatz
3. „	weiße Maus	1 Fl. Seife
4. „	Weintraupe	1 „
5. „	Bergknecht	1 „

Herren.		
1. Preis	Locus	Barometer
2. „	Zeppelins-Luftschiff	
3. „	u. Remannung 3 Fl. Rotw.	
4. „	gest. Rater	1 Schreibzeug
5. „	Sahn	1 Fl. Rotw.

Nach der Demasierung kam das Langbein zu seinem Recht, und es ward dieses Recht äußerlich stark in Anspruch genommen. Bis lange nach Mitternacht, bis Morgengrauen dauerte die Luft, bis man endlich müde das Lager aufsuchte. Und der Wirt — — schmunzelte.

— Raunhof. Bei der hiesigen hiesigen Sparkasse wurden im Monat Januar 1908 Einzahlungen im Betrage von 181182 Mark 76 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 874 Rückzahlungen (an Einlagen und Zinsen) im Betrage von 119484 Mark 68 Pf. Der Kassenumsatz betrug 670722 Mark 80 Pf. Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst. Geschäftszeit: Vormittags 8 bis 12, nachmittags 2 bis 4 Uhr, Sonnabends durchgehend von 8 bis 1 Uhr.

† Das Wetter im Februar dürfte sich, wenn mit dem hundertjährigen Kalender Glauben schenken wollen, in den ersten drei Tagen kalt, vom 4. bis 13. aber unbeständig erweisen. Der 14. soll Schnee bringen, für den 15. u. 16. steht rauhe Witterung zu erwarten, vom 17. bis zum 19. sind Regenschneefälle wahrscheinlich, vom 20. an soll jedoch gute Witterung eintreten, die bis zum Schluß des Monats anhält.

† Die Lehrer und die Landtagswahlen. Auf die Anfrage einer politischen Partei, in welcher Weise der Sächsische Lehrerverein mit ihr in Verbindung treten könne, ist vom Vorstande erwidert worden, daß sich der Sächsische Lehrerverein als unpolitischer Verein auch tatsächlich nicht mit Politik befasse, daß die sächsische Lehrerschaft aber zweifellos ein Programm aufstellen werde, das den Kandidaten aller Parteien vorgelegt werde.

† Über 300 Kandidaten zur nächsten Landtagswahl. Nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen der Parteien dürften zur kommenden Landtagswahl mehr als 300 Kandidaten auf dem Plan erscheinen. Auf die Liberale Vereinigung entfallen dabei 7 Kandidaten, auf die Freiwirtschaftliche Volkspartei deren 26. Wie man ferner berichtet, werden die Konservativen sowohl, als auch die Nationalliberalen in sämtlichen 91 Wahlkreisen eigene Kandidaturen haben. Als fast sicher ist weiter anzunehmen, daß die Sozialdemokraten zu einem allgemeinen Vorstoß ausziehen und keinen Wahlkreis unbelegt lassen werden. In diesen Parteien werden dann noch die Reformen, wenn auch nur vorläufiglich mit einem halben Dutzend Kandidaten, stehen. Ob die Mittelstandsvereinigungen eigene Kandidaturen aufstellen, ist noch nicht bekannt.

† Die seit dem 1. Oktober v. J. zulässige Protestierung von Wechseln durch die Post bürgert sich immer mehr ein. Das Verfahren hat zunächst den Vorzug der Billigkeit. Außer dem Porto für die Hin- und Rücksendung des Wechsels (als Einschreibebrief) werden bei Wechseln bis 500 Mk. nur 1 Mk., bei solchen von 500 bis 800 Mk. (höhere Wechsel protestiert die Post nicht) 1 Mk. 50 Pf. Protestgebühren erhoben. Dazu kommt u. U. der Betrag des Urfundenkempels. Zahl der Bezogene vor der Erhebung des Protestes, so wird überhaupt nur die tarifmäßige Postanweisungsgeldgebühr für

die Uebermittlung des eingezogenen Betrags fällig. Bei einem Postprotestauftrag stellen will, muß sich des dafür bestimmten Formulars (auf hellblauem Papier) bedienen, das bei allen Postanstalten zum Preise von 5 Pf. 10 Stück erhältlich ist. Wird dagegen das grüne Formular für Postaufträge zur Geldeinzahlung benutzt, so findet ein etwaiger Vermerk auf der Rückseite „Sofort zum Postprotest“ keine Beachtung; derartige Aufträge werden vielmehr e. Z. an den zuständigen Gerichtsvollzieher, Rotar usw. zur Protesterhebung weitergegeben, wodurch höhere Kosten entstehen. Für die ordnungsmäßige Erhebung des Postprotestes haftet die Postverwaltung bis zum Betrage des wechseltmäßigen Regreßanspruchs, während sie für gewöhnliche Postaufträge eine gleiche Haftung nicht übernimmt. Bei Aufträgen nach Berlin (gewöhnlichen und Protestaufträgen) ist zur Vermeidung von Verzögerungen auf dem Umschlag unbedingt die Befestigungspostanweisung anzugeben.

— Leipzig. Das Landgericht verurteilte den 39 Jahre alten Kassierer Bernhard Vornmann, der bei dem Bankgeschäft von Frege & Co. 134000 Mk. unterschlagen hatte, zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

— Leipzig. Am 15. November v. J. verschwand die Frau des Arbeiters Rauschenbach in Döllitz plötzlich spurlos. Nach einigen Tagen wurde sie tot aus der Pleiße gezogen. Bald darauf erfolgte die Verhaftung Rauschenbachs unter dem dringenden Verdacht, seine Frau beseitigt zu haben. In der Voruntersuchung hatte Rauschenbach dann den Mord eingestanden. Wie er nun in der Schwurgerichtsverhandlung darzutun suchte, war er am Pleißenwehr bei Döllitz mit seiner als sehr fleißig und gewissenhaft bekannten Frau in Streit geraten und habe sie in der Erregung ins Wasser gestoßen, sie aber wieder herausgehoben wollen. Der Mörder wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Als zukünftiger Polizeidirektor von Leipzig wurde an Stelle des am 1. Mai in den Ruhestand tretenden Herrn Polizeidirektors Brethschneider in der gestrigen Sitzung der hiesigen Kollegien Herr Stadtrat Dr. Wagner mit großer Mehrheit gewählt.

— Tauscha. Das diesjährige Schützenfest in Tauscha findet entgegen dem bisherigen Brauche in der Zeit vom 13.—20. Juni, also 8 Tage früher als bisher, statt. Es wird demnach das Schützenfest diesmal 14 Tage nach Pfingsten beginnen.

— Da die Verhandlungen der Stadtgemeinde Rauschen mit dem Fiskus wegen Uebernahme der beiden fiskalischen Wasserleitungen abgeschlossen worden sind, so werden die Wasserleitungen nun von der Stadtgemeinde in eigene Verwaltung übernommen.

— Glauchau. Der seltene Fall, daß man mit einem einzigen Wochenbeitrag das Anrecht auf eine Rente erwirbt, ist hier eingetreten. Vor kurzem ist hier ein Altersrentenempfänger im Alter von 94 Jahren gestorben, der im Januar 1891 nur eine einzige Wochenbeitragsmarke zur Invalidenversicherung geleistet hat, auf Grund dieses Beitrages zum Bezuge der Altersrente berechtigt war und vom 1. Jan. bis zu seinem Todestage eine Altersrente von insgesamt 2430 Mk. ausgezahlt erhalten hat.

— Riesa. In hiesiger Stadt wird in nächster Zeit der 8 Uhr-Adenßluß für sämtliche Geschäftszweige mit Ausnahme der

Fleischer- und Fleischer-Geschäfte eingeführt werden. Wenn die vor zwei Jahren seitens des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hierauf bezüglichen Bestrebungen ohne Erfolg geblieben wären, so haben die hiesigen Geschäftskreise die Sache nunmehr selbst in die Hand genommen und den zeitigen Adenßluß mit 195 gegen 70 Stimmen beschlossen.

— In der am 29. Januar 1909 in Gegenwart des königlichen Staatskommissars abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden wurde beschlossen, daß am 27. Februar 1909 stattfindende Generalversammlung der Verteilung einer Dividende von wiederum 70 % vorzuschlagen. Der Reingewinn für das Jahr 1908 beziffert sich auf Mk. 986.731.82.

— Das am 23. v. M. von der 3. und 4. Abteilung des Johannes-Vereins auf dem Carolafest in Dresden veranstaltete Gifest hat einen Reinertrag von rund 7700 Mk. ergeben. Dank der gütigen Witterung und der regen Beteiligung der Einwohnerschaft von Dresden und Umgebung ist das Fest von 5600 Erwachsenen und Kindern besucht worden.

— Chemnitz. (Im Krematorium) sind im Januar 68 Einäscherungen erfolgt, und zwar von 46 männlichen und 22 weiblichen Personen. Aus Chemnitz stammen 30, von auswärts 38 Personen. Seit der Inbetriebnahme (16. Dezember 1906) fanden 1091 Einäscherungen statt.

— Ein junger Mann aus Bismarck, der bei der deutschen Handelsmarine dient, war in Mexiko in die Hände von Berbern der französischen Fremdenlegion gefallen. Nach einem Briefe an seine Eltern hatte man ihn betrunken gemacht und ihn in diesem Zustand zur Leistung seiner Unterschrift veranlaßt. Er hat die Eltern um schnelle Hilfe, damit er noch vor dem traurigen Los eines Fremdenlegionärs bewahrt bleibe. Die Eltern wandten sich nun telegraphisch an den deutschen Konsul Hellwig in Mexiko mit der Bitte, sich des jungen Mannes anzunehmen. Der Konsul scheint sofort energisch eingegriffen zu haben, denn bereits abends ging bei den besorgten Eltern des jungen Mannes ein Telegramm von letzterem ein: „Bin frei, hab' tausend Dank!“

— Halle a. S. Da infolge schlechter finanzieller Lage ein Eingehen des Zoologischen Gartens zu Halle zu befürchten war, hat sich jetzt der städtische Etablissement für den Ankauf des Etablissements durch die Stadt zum Preise von 1200000 Mk. entschieden. Für diese Summe geht der Grundbesitz mit Baulichkeiten einschließlich des Bades Wittenberg in den Besitz der Stadt über. Der Verbleib verbleibt dagegen der Aktien-Gesellschaft Zoologischer Garten, die Pächterin des Unternehmens, und zwar zunächst auf eine Pachtdauer von 18 Jahren. Die Pachtsumme soll 3 Prozent des von der Stadt investierten Kapitals ausmachen; für den Fall, daß die finanzielle Lage des Unternehmens sich bessert, soll sich die Pachtsumme bis auf 4 Prozent erhöhen. Für die ersten drei Jahre wird der Gesellschaft ein Pachtzins von 7000 Mk. pro Jahr gezahlt werden.

Ein Wink für Rechner.

Wie oft kommt es nicht vor, daß man bei größeren Multiplikationen stets denselben Fehler macht, ohne ihm auf die Spur zu

Verhollten.

Roman von William Brinck.

Kurt konnte von all' diesen gepriesenen Vorzügen nichts in dem Bilde entdecken. Es war eine Kopie der Madonna della Saggia von Raphael, ohne Geschmack und Talent stümperhaft auf die Leinwand geworfen. Wäre das Bild nur eben erträglich gewesen, würde der junge Mann, der trotz seiner unscheinbaren Kleidung und dem schlichten Handwerke, welches er trieb, Dank der Erziehungsmethode seines Vaters, in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft etwas bewandert war und einen feinsinnigen Sinn für das Schöne und Edle besaß, dem Maler zu Liebe gern einige Worte der Anerkennung gesprochen haben; so aber konnte er sich nicht überwinden, gegen seine bessere Ueberzeugung ein stümperhaftes Machwerk zu loben. Er nahm keinen Anstand, dem Maler, der ihn wiederholt hat, seine Ansicht auszusprechen, in aller Höflichkeit seine Herzensmeinung offen mitzuteilen.

Nach während der junge Mann sprach, hatte der Maler sich erhoben, das Oelbild unter den Arm geschoben und sein Bett aufgesetzt. „Ha!“ rief er, die Augen, welche in unheimlichem Feuer glühten, durchbohrend auf den Betroffenen richtend, „seid Ihr auch einer jener Kritiker, deren geistiges Auge mit Blindheit geschlagen ist? Was kennt Ihr von der Malerkunst und ihren Schöpfungen? Ihr seht nicht den poetischen Gaud, der dieses Meisterwerk umweht, noch den Genius, der aus jedem Pinselstrich hervorleuchtet! Seht, laßt einen Bilderbogen und löst ihn in Glas und Rahmen lassen, Euren Augen ist er ergötzlicher, als die Madonna Raphaels. Als Sohn Eures Vaters seid Ihr mir lieb und wert; mit Eurem Urteile als Gemäldekritiker aber bitte ich Euch, meine Ehre zu verschonen. Und damit Gott beschützt. Ich mag nicht mit einem Manne beim Wechler sitzen, der so profan, wie Ihr, über die Kunst denkt und spricht.“

„Ehe Kurt eine Antwort geben konnte, hatte der Maler das Stimmer schon verlassen.“

Das verschämte Lächeln, welches über das gerötete Antlitz des Schenkwirtes glitt, der, durch den Wortwechsel angeleitet, eintrat, näherte den Jörn, der durch die herben, verlegen-

den Worte des Malers im Herzen des jungen Mannes erweckt worden war. Aber schon die ersten Worte des freundlichen Wirtes beunruhigten ihn. Er hörte, daß der Maler sich für ein verkanntes, durch die elenden Machinationen einiger ihm feindselig gefinnter Menschen unterdrücktes Genie hielt, in Wirklichkeit aber ein im Fach der Kunst durchaus unwissender und zu gewissen Zeiten unzurechnungsfähiger Mensch war, der allein von der Mißbegierigkeit anderer lebte und ein vagabundierendes Leben führte. Er mußte jetzt selbst bei der Erinnerung an den Jornausbruch jenes Mannes lächeln und war froh, der Gesellschaft desselben sobald entgehen worden zu sein.

Es lautete Mittag, als Kurt den Rückweg zum Fingengraben antrat. Schon von weitem sah er die behäbige, laipulente Gestalt des Rüper- und Kirchenmeisters Wilhelm Bender wartend in der Haustür stehen. Mit freundlichem Gruß und kräftigem Handdruck ward er von diesem und der, trotz ihrer fünfzig Jahre und der Korpulenz, in der sie ihrem Gatten nichts nachgab, noch rüstigen Hausfrau empfangen, und als der Mittagstisch abgetragen, der schmeigliche Geselle mit der sauerstichischen Miene hinausgegangen war und die Meisterin sich mit dem Stricktrumpf an das Fenster gesetzt hatte, ging der Alte hinunter in den Keller, um den Ehrentrost für seinen neuen Hausgenossen zu holen.

„Ein schönes Weinschen, he?“ hob er an, als er einige Minuten später in dem kühlen Zimmer dem jungen Manne gegenüber saß, während er die leicht gerötete Nase prüfend über sein gefülltes Glas hielt, mit Kennernmiene das feine Bukett des Weines einlog und dann das Glas andächtig den Lippen näherte.

„Ratet einmal, wo der gemachten ist?“

„Nun, wo anders, als auf meines Vaters Weinberg?“ entgegnete Kurt lächelnd, als er sein Glas geleert und einen Augenblick in die kleinen, freundlich blinzenden Augen seines Meisters geschaut hatte. „Ich kenne die Sorte, sie hat mir Anno 23 als Federweiß schon zu schaffern gemacht.“

Bender nickte mit dem Kopfe, füllte die Gläser wieder und gundete eine überne Pflanze an. „Ihr habt recht“, erwiderte er, „der Wein ist aus Eures Vaters Keller. Aber Ihr habt mir noch nicht gesagt, wie der alte Bürgermeister sich befindet.“

„Daß ich das auch vergessen konnte“, fiel Kurt ihm ins Wort, indem er einen Brief aus der Brusttasche seines Rockes

zog. „Da, leset, außerdem soll ich Euch und die Frau Meisterin recht schön von ihm grüßen.“

Während die Meisterin sich bedankte, setzte der Alte eine massive, silberne Brille auf die Nase, erbrach das Siegel und las langsam und bedächtigt die mit fester, matteriger Hand geschriebenen Zeilen. „Im, hm,“ hob er an, als er dieses Geschäft beendet hatte, „ein ehrliches, gutes, aber leichtfertiges Bürgerschen seid Ihr? Und ich soll Euch so streng wie möglich im Jaume halten? Wir bangt, Euer Vater hat sich an den Unrechten gewandt. Wir Köhler sind alle ein wenig leichtfertig, ich selbst lasse mich trotz meiner grauen Haare noch manchmal verleiten, ein wenig über die Schnur zu hauen. Eigentlich sollte ich Euch meinem Freunde mit Protest wieder zurück schicken! Das wäre wenigstens ehrlich gehandelt, indes, versuchen wollen wir es doch mit einander; ich denke, wir werden schon fertig werden.“

„Ich denke es auch, Meister“, erwiderte Kurt treuherzig, dem Alten die Hand reichend, die dieser kräftig schüttelte. „Wißt, die Leichtfertigkeit, von der mein Vater schreibt, ist kein Verstand; ich lasse mich häufig von meinem Herzen zu allerlei Torheiten hinreißen, und das nennt mein guter, alter Vater, bei dem die Vernunft stets die Oberhand behält, Leichtfertigkeit.“

„Wenn es weiter nichts ist“, versetzte Bender, während er die Brille sauber abwuschte, „das schleicht sich mit den Jahren ab. Doch, wie kommt Ihr, der Sohn eines wohlhabenden Bürgermeisters, dazu, das ehrbare Rüperhandwerk zu erlernen?“

„Ich weiß es selbst nicht“, erwiderte Kurt, „eine Neigung trieb mich dazu. Als ich noch ein kleiner Junge war, schlich ich mich häufig in meines Vaters Weinsteller, und sah dort stundenlang vor den großen, schwarzen Fässern, in welche die würzige, berauschende Flut gebannt war.“

„Da geschahes denn oft, daß ich in dem kühlen Raume einschliefe und dann träumte mir von Feen und Effen, von Kobolden und häßlichen Krieken, die aus den Fässern fliegen, und in bunten Reihen an mir vorbeizug wandelten. Bald jagte mich eine jener Spulgestalten in voller Angst aus einem Winkel in den anderen, bald nahm eine schöne Fee mich auf ihren Schoß und erzählte mir wunderbare Geschichten. Ich weiß nicht, wie es kam, aber meine Liebe zu den Fässern wuchs von Jahr zu Jahr, und als ich meinen Beruf wählen sollte, erklärte ich früh und frei, daß ich ein tüchtiger Rüper werden wollte.“ 152.2.

kommen. Es Methode, die gibt uns nun richtig ist. Die hauptsächlich dürfte, ist die wohl manchen dukt der Kultur die bis auf Quantsumme der Multiplikationen gehaltenen Zahl erhaltenen Pr bis zur einheitlichen Zahl mit dem ich vom Produkt summe auf ein so ist die Mü möge erläutern. Projektur in ist. Das Pr 43347236. ist 22, und d von 539 gibt 8; 8 mal 4 5 und die U ebenfall 32 geben Zahlen angewöhnt, kurze Probe vor manchen

Die deutsche Städte in Frankfurt geblüht gefischer Wäns für die jede 40000. Dann wird Geld erwerb. Der k Parjeval soll an der Technik burg in Kus. Nach l Schulmader Neisse eine R hat. Ein N soll bekannt man hat jet Bingerbrück a. Eine T an der bereit ist in den Rafe. Das Kriegsm inspektor des S sendet, und die nicht nur sich sondern sich n sträuben den R an wird ja. Kitzel mit einer G Gefängnis mu nischen Staats er irrig annal Gerchust. Er in seinen Ueb flöße, eine ich durch dem S lehung des in den Gefeges der weihen R dürfen, deren